

**GELEBTE
DEMOKRATIE**
Dessau-Roßlau

Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE

E-Mail: steffen.andersch@gelebtedemokratie.de






Facebook: www.facebook.com/gelebtedemokratie

Web: www.gelebtedemokratie.de

OB-Wahl am 06. Juni 2021 in Dessau-Roßlau

WAHLPRÜFSTEINE

ANTWORTEN DER OB-KANDIDATEN

-  **ENGAGEMENT & EHRENAMT**
-  **RECHTSEXTREMISMUS & VERSCHWÖRUNGSIDEOLOGIEN**
-  **ZUSAMMENLEBEN & VIELFALTSDIMENSIONEN**
-  **KLIMASCHUTZ & ZUKUNFT**
-  **BILDUNG & KULTURFÖRDERUNG**

Wahlprüfstein 1 – ENGAGEMENT & EHRENAMT

Das Netzwerk GELEBTE DEMOKRATIE hat seit 2017 intensiv die Debatte angestoßen, wie ehrenamtliches Engagement in der Stadt in vielen gesellschaftlichen Bereichen unterstützt und gewürdigt werden kann. Seit 2020 hat Dessau-Roßlau zudem das zweite Mal den Zuschlag zum Netzwerkprogramm „Engagierte Stadt“ erhalten. Mit dem Programm sollen nun ehrenamtlichen Strukturen professionell begleitet und entwickelt werden. Überdies hat der Stadtrat im März 2021 per Beschluss eine Ehrenamtsstrategie verabschiedet.

Fragen

Welche konkreten Maßnahmen sind Ihnen zur Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements wichtig?

Was braucht es, um eine Anerkennungskultur für das ehrenamtliche Engagements fest zu verankern?

Antworten Eiko Adamek:



Ich möchte an dieser Stelle natürlich auch die Liga der Wohlfahrtsverbände und die Ehrenamtskarte nicht unerwähnt lassen. Die Verknüpfung aus dem Projekt „Engagierte Stadt“, der Ehrenamtsstrategie und die durch die Ehrenamtskarte bestehende Verbindung zwischen Wirtschaft und Ehrenamt, können aber auch nur die Basis sein, für ein etabliertes ehrenamtliches Netzwerk. In vielen Städten und Gemeinden gibt es ehrenamtliche Koordinatoren, die das Know-How des Ehrenamtes einer Stadt bündeln und ein starkes Netzwerk aufbauen. Dies ist etwas, was wir gemeinsam mit den Akteuren, zukünftig auch in unserer Stadt etablieren sollten um dem Ehrenamt eine Anlaufstelle zu bieten und vor allem auch endlich zu wissen, wie viele Menschen in unserer Stadt, und vor allem wo ehrenamtlich aktiv, sind.

Antworten Karsten R. Lückemeyer:



Das Ehrenamt ist wichtig und notwendig, die Unterstützung der Aktiven lässt oft zu wünschen übrig.

Und dabei meine ich nicht mal die durchaus wichtigen Institutionen wie z.B. die Freiwillige Feuerwehr, an die sicher jeder zuerst denkt, wenn er das Wort Ehrenamt hört. Ehrenamt ist mehr, es sind die vielen kleinen Helfer, die tagtäglich fast unsichtbar dafür sorgen, dass das Leben in der Stadt seinen gewohnten Gang gehen kann. Und diesen vielen kleinen und unsichtbaren Helfern wird das Leben oft nicht leicht gemacht.

Ich denke als Beispiel an mein Engagement in der Spendenstelle (Flössergasse). Die Spendenstelle lag eigentlich am Boden, es kamen kaum noch Spenden, bis ich mich eingebracht hatte. Schnell wurde ein Netzwerk aufgebaut, und bald kamen täglich wieder weitaus mehr Spenden, als zuvor in einem Monat. Allerdings war dieses Engagement mit viel Enthusiasmus verbunden. Die Kilometer, die ich auf eigene Kosten gefahren bin, kann ich nicht zählen, die Tage, die ich bei Wohnungsaufösungen verbracht habe, ebenso. Wobei die Zeit noch an zweiter Stelle steht, aber wenn es einen Fonds gegeben hätte, aus dem man wenigstens etwas Kilometergeld hätte bekommen können, wäre das in meinen Augen eine größere Anerkennung gewesen, als andere Maßnahmen, die zwar ebenfalls lobenswert sind, aber dennoch allenfalls symbolischen Wert haben. Ein Blumenstrauß und ein Dank erfreut den Aktiven, aber eine Vergütung der Auslagen sollte perspektivisch unbürokratisch möglich werden.

Das gleiche Problem hatte ich in der Vergangenheit auch bei meinen Vorträgen vor Kindern, die ich oft ehrenamtlich halte. Die Zeit opfere ich gern, aber Verbrauchsmittel muss ich oft aus eigener Tasche zahlen – abgesehen davon, dass überdies Gebrauchsmittel aus dem privaten Fundus einem Verschleiß unterliegen.

Weitere Beispiele könnte ich aufführen.

Fazit: Es muss ein Fonds geschaffen werden, der dafür sorgt, dass Ehrenamtler nicht mit einem materiellen Minus aus ihrer Tätigkeit gehen, dann würde das sicher die Bereitschaft weiterer Personen erhöhen, ebenfalls ehrenamtlich tätig zu werden.

Davon unabhängig sollte schon in der Schule (Sozialkunde?) der Wertung des Ehrenamtes eine höhere Priorität zugewiesen werden. Und gerade im Verständnis der Kinder sollte das nicht nur der Fußballtrainer sein, sondern auch der Mitschüler, der einem leistungsschwachen Schulfreund regelmäßig bei den Mathe-Hausaufgaben hilft. Die Ausgestaltung der Lehrpläne ist aber leider Ländersache, also müssen zu diesem Zweck die Landtagsabgeordneten unserer Stadt entsprechend sensibilisiert werden.

Antworten Robert Reck:

**Robert
Reck**

Die Stadtverwaltung wurde im März vom Stadtrat mit der Erarbeitung einer Ehrenamtsstrategie beauftragt. Ich würde den Gedanken weiter fassen und eine Leitlinie für Bürgerbeteiligung und Ehrenamt erarbeiten, mit dem Ziel, dass das häufig nicht mit Verwaltung vertraute Ehrenamt eine Orientierung über Wege und Prozesse, Ansprechpartner, Vernetzungsmöglichkeiten und einen Leitfaden über Beteiligungsmöglichkeiten erhält. Zudem formulieren Verwaltung und Politik damit Standards für Bürgerbeteiligung. Eine bedarfsgerechte Beratung über Finanzierungsquellen und Antragsverfahren für ehrenamtliche Vorhaben

erachte ich für geboten. Die Stadt kann ehrenamtliches Engagement im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch personell, finanziell und organisatorisch unterstützen. Anerkennung erfährt das Ehrenamt zum Beispiel durch die genannten Unterstützungsmöglichkeiten, Kommunikation, öffentliche Ehrungen und Begünstigen bei Sport- und Kulturangeboten sowie einer breiten stadtgeseftlichen Wertschätzung von Engagement.

Antworten Jakob Uwe Weber:



Die Etablierung einer Anerkennungskultur für jedwedes ehrenamtliche Engagement und bürgerschaftlicher Beteiligung in Dessau-Roßlau sind für mich wichtige Punkte. Dabei unterteile ich in Hinweisgeber, Projektinteressierte und Menschen, die langfristig aktiv in Vereinen und Initiativen mitarbeiten.

- *Die Hinweisgeber brauchen oftmals nur jemanden, der Ihnen zuhört, sie ernst nimmt und die Hinweise an entsprechende Stellen weiterleitet. Dafür werde ich eine Bürgerhotline und ein digitales Format einrichten.*

- *Für die Projektinteressierten ist es wichtig je nach Umfang des Projektes ein Bürgerbeteiligungsverfahren zu entwickeln. Die Anerkennung dieses projektbezogenen Engagements muss auch bei fachlichen Differenzen prioritär bleiben. Bürgerbeteiligung ist ein Zeichen von Entwicklungswillen und damit für Dessau-Roßlau wichtig.*

- *Menschen, die sich langfristig für ein Thema, innerhalb von Vereinen oder Initiativen einbringen, bedürfen manchmal nur eine Verbesserung ihrer Rahmenbedingungen bei der ehrenamtlichen Arbeit, um sich anerkannt zu fühlen. Und dann gibt es auch Ehrenamtliche, denen die gesellschaftliche Anerkennung Ihrer persönlichen Leistung wichtig ist. Für beide bedarf es seitens der Verwaltung feste Strukturen und Ansprechpartner, die ihnen bei Ihren Problemen helfen und zuhören. Aus diesem Zuhören durch die Verwaltung lassen sich dann geeignete Formate der Anerkennung entwickeln.*

Es braucht die grundsätzliche Bereitschaft des Oberbürgermeisters sich mit den Problemen und Wünschen der ehrenamtlich engagierten Menschen auseinanderzusetzen. Zudem braucht es Netzwerk- und Kommunikationsstrukturen, die in die Verwaltung hinein aber auch aus dieser heraus wirken können.

Ehrenamt darf für die Verwaltung nicht länger zum Feigenblatt gemacht werden, um strukturelle Versäumnisse der Verwaltung zu überdecken.

Antworten Dr. Ralf-Peter Weber:

**Dr. Ralf-
Peter
Weber**

Wichtigste Voraussetzung ist meiner Meinung nach eine grundsätzliche Wertschätzung. Engagierte, ehrenamtlich tätige Menschen sind eine Bereicherung unserer Stadt – dies gilt auch dann, auch wenn sie andere Positionen vertreten als Stadtrat und Verwaltung. Hier ist ein respektvoller, fairer Umgang wichtig, auf den ich als OB großen Wert legen werde.

Den eingeschlagenen Weg der Ehrenamtskarte möchte ich konsequent weitergehen und die Leistungen der Karte erweitern. Ziel sollte meiner Meinung nach sein, dass Bürger ihre Zeit fürs Ehrenamt mitbringen, aber nicht noch Geld dazu. Gemeinsam mit den Stadtwerken möchte ich einen Weg suchen, dass Inhaber der Ehrenamtskarte kostenfrei Bus und Straßenbahn nutzen können.

Des Weiteren werde ich in der Stadt um weitere Vergünstigungen für Inhaber der Karte werben. Ich denke dabei zuerst (aber nicht nur) an städtische Einrichtungen wie Theater oder Tierpark.

Um ehrenamtliches Engagement zu fördern und einzubeziehen ist es wichtig, dass die Verwaltung transparent arbeitet und Initiativen die Möglichkeit zum Austausch und zur Beteiligung bietet, z.B. durch Fragestunden oder die Möglichkeit der Kommentierung.

Ganz konkret möchte ich z.B. den Austausch mit den Ortschaftsräten stärken, und bei anstehenden Entscheidungen den engen Austausch mit entsprechenden Initiativen und Vereinen suchen.

Wahlprüfstein 2 – RECHTSEXTREMISMUS & VERSCHWÖRUNGSIDEOLOGIEN

Immer wieder nutzen Rechtsextremisten und Neonazis aller Couleur den öffentlichen Raum dafür, ihre menschenfeindliche Ideologie zu propagieren. Im Zuge der sogenannten „Anti-Corona-Proteste“ ist nun auch in unserer Stadt das Phänomen zu beobachten, dass sich die berechtigten Sorgen um die wirtschaftliche Existenz zum Teil mit klar antisemitischen und breiten verschwörungsideologischen Erzählungen vermengt. Wie unter einem Brennglas ist dabei die Radikalisierung einzelner Akteur:innen zu beobachten. Zum Glück gibt es in Dessau-Roßlau aber auch Initiativen und Bündnisse, die klare Kante gegen Rechts zeigen.

Fragen

Mit welchen Mitteln und wie können Ihrer Meinung nach rechtsextreme Inszenierungen zurückgedrängt werden?

Was wollen Sie konkret dafür tun, um Projekte für Demokratie und gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus stärken als bislang zu unterstützen?

Antworten Eiko Adamek:



Ich lehne jegliche Art von Extremismus ab! Unsere Aufgabe als Kommune ist ganz klar, gemeinsam mit den Akteuren vor Ort öffentlich deutlich zu machen, dass es in unserer Stadt keinen Platz für irgendeine Form des Extremismus gibt!

Antworten Karsten R. Lückemeyer:



Das Auch hier finde ich die Fragestellung wieder falsch! Es muss nicht heißen „Was wollen Sie tun?“ sondern „Was haben Sie bereits getan?“, denn man sollte den Menschen an seinen Taten messen. Süßholzraspeln und anderen Leuten nach dem Mund reden, kann schließlich jeder. Das sieht man gerade bei den so genannten Patrioten und den Schwurblern.

Und schon sind wir beim Thema. Dass ich mich aktiv und intensiv gegen rechts positioniere, dürfte jedem bekannt sein, die (nicht nur verbalen) Angriffe, denen ich aus diesem Grund ausgesetzt bin, ebenfalls.

Ich war regelmäßig auf den Veranstaltungen anlässlich des 7. März zu sehen, bei den Demos in Roßlau 2015/16 war ich eine feste Institution. Mit meinem Kinderprogramm „Hass? – Ohne mich!“ habe ich nicht nur in Desau-Roßlau Aufklärungsarbeit geleistet. Gerade bei Kindern ist es wichtig, dass die Mauern im Kopf gar nicht erst aufgebaut werden. Bei den Diskussionsrunden am Anschluss an das Programm habe ich immer wieder gestaunt, welch gute Argumente von Seiten der Kinder kamen, wenn es um die entsprechenden Themen wie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ging.

Die darauf in den sozialen Medien erfolgten Anfeindungen seitens der Eltern zeigten hingegen mehr als deutlich, dass diese Programme nötig sind und eigentlich regelmäßig wiederholt werden müssten, da jedes Jahr neue Kinder hinzu kommen, die die Programme noch nicht kennen.

Zum Thema der Verschwörungstheorien muss ich sagen, dass diese nicht nur auf rassistischen Haltungen beruhen, sondern oft auf populärwissenschaftlichen Informationsdefiziten.

Wenn man sieht, dass die Erde (scheinbar) flach ist, warum soll man sich mit der Wissenschaft auseinandersetzen, die behauptet, dass die Erde eine Kugel sei, wenn Heinz-Günther auf YouTube die eigene Feststellung der flachen Erde bestätigt. Auch da ist eine intensive Aufklärungsarbeit schon im Kindesalter nötig. Wer wissenschaftliche Zusammenhänge verinnerlicht hat, dem kann man weder einreden, dass die Erde eine Scheibe sei, noch dass die Ausländer an allem Misstand im eigenen Land schuld seien, und auch nicht, dass Corona nur ein harmloser Schnupfen sei, an dem nur die Alten und Schwachen sterben oder dauerhafte Schäden davontragen.

Genau diese Aufklärungsarbeit leiste ich seit Jahren mit meinem Programm „Mit Apollo 22 zum Mars“, in dem ich Kindern niederschwellig Grundlagen der Astronomie und der Physik vermittele.

Ebenso vermittele ich in meinem neuen Programm „Rolli? – Na und!“, dass eine angeblich harmlose Erkrankung eben doch ernster sein kann, als man denkt und dass der angeblich Schwache, den ein ernsthafter Folgeschaden betrifft, der Banknachbar und bester Freund in der Schule sein kann.

Was ich tue und tun kann, ist zwar nur ein Tropfen, aber viele Tropfen ergeben am Ende einen Ozean! Es kommt darauf an, dass möglichst viele Menschen ihre Tropfen hinzufügen.

Antworten Robert Reck:

**Robert
Reck**

Ich lehne jede Form von Extremismus ab. Die Unterstützung kann vielfältig erfolgen, so zum Beispiel durch Schirmherrschaften, Präsenz und Teilnahme, öffentliche Positionierung, Kultur- und Sportprojekte, Gesprächsforen, Vortragsreihen und Erinnerungs- und Gedenkkultur.

Antworten Jakob Uwe Weber:



Als Oberbürgermeister bin ich grundsätzlich der freiheitlich demokratischen Grundordnung und dem Versammlungsgesetz verpflichtet.

Unabhängig von dieser Rechtsstellung bleibt dem Oberbürgermeister bzw. der Ordnungsbehörde deshalb nur die Möglichkeit mittels Auflagen Inszenierungen zu minimieren und Verstöße dagegen konsequent zu ahnden.

Sollte ich Oberbürgermeister werden, werde ich mit dem Stadtrat nach Möglichkeiten einer nachhaltigen Finanzierung von Projekten der politischen Bildung und des gesellschaftlichen Diskurses suchen. Außerdem die städtischen

Angestellten im Kinder- und Jugend- sowie dem Sozialbereich für die obengenannten Themen sensibilisieren.

Antworten Dr. Ralf-Peter Weber:

**Dr. Ralf-
Peter
Weber**

Dem administrativen Einschreiten gegen rechtsextreme Inszenierungen sind durch die Rechtsprechung enge Grenzen gesetzt, zumal auch Rechte nicht mehr so plump offen verfassungsfeindliche Symbole/Parolen präsentieren. Im Sinne eines "Best practice" von anderen Städten und Verwaltungsgerichtsurteilen lernen, auch stärker die Zuverlässigkeit von Antragstellern prüfen könnte meiner Ansicht nach helfen erfolgreich Bescheide durchzubringen. Auch Möglichkeiten für Auflagen sollten konsequent genutzt werden.

Mindestens genauso wichtig ist es, in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Bündnissen ein Zeichen für Weltoffenheit und Demokratie zu setzen – dafür ist die breite Stadtgesellschaft wichtig. Dessau-Roßlau ist hier bereits auf einem guten Weg mit dem Netzwerk gelebte Demokratie, dem Bündnis Dessau Nazifrei und der Initiative Buntes Roßlau. Diese gute Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft möchte ich beibehalten und stärken.

Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz dürfen keinen Raum in unserer Stadt bekommen. Initiativen wie das Netzwerk gelebte Demokratie, Bündnis Dessau Nazifrei oder die Initiative Buntes Roßlau möchte ich daher stärken und auf eine noch breitere gesellschaftliche Basis stellen, damit rassistische, fremdenfeindliche und rechtsextremistische Tendenzen in der Stadt nicht unwidersprochen bleiben.

M. E. müssen wir stärker in den Schulen anfangen Aufklärungsarbeit zu leisten. Ich werde mich für einen Ausbau solcher Projekte stark machen. Ich kann mir darüber hinaus gut Partnerschaften von Vereinen, Unternehmen oder Einzelpersonen vorstellen, die sich gezielt um Unterstützung und Integration von Migranten kümmern.

Wahlprüfstein 3 – ZUSAMMENLEBEN & VIELFALTDIMENSIONEN

In der von der Bertelsmann Stiftung 2019 erstellten Untersuchung „Städte leben Vielfalt. Fallstudien zum sozialen Zusammenhalt.“, an der auch die Stadt Dessau-Roßlau teilnahm, wurden im Ergebnis wichtige Handlungsempfehlungen entwickelt. So kommt die Studie u. a. zu den Schlüssen, dass Kommunen eine aktive und inklusive Politik zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts verfolgen sollten, um so die soziale Teilhabe aller Bürger:innen voranzubringen. Alle Vielfaltdimensionen wie Lebensalter, Behinderung, Geschlecht, sexuelle Orientierung, ethnische Herkunft, Religion und sozioökonomische Schwäche sollten dabei gleichberechtigt mitgedacht werden.

Fragen

Mit welchen konkreten Maßnahmen wollen sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt in unserer Stadt gestalten?

Wie können sie Teilhabe von Menschen mit Zugangsbarrieren in unserer Stadt weiter stärken und welche konkreten Schritte wollen sie dabei als Leiter der Verwaltung unternehmen?

Antworten Eiko Adamek:



Wir leben in einer Zeit, in der das gesellschaftliche und barrierefreie Miteinander Normalität sein sollte. Jedoch kommt es auf Grund der von Ihnen genannten Punkte immer wieder zu Differenz zwischen den Menschen. Hier ist eine aktive Aufklärung und Transparenz notwendig, die man durch die verschiedenen Programme die z.B. der Bund anbietet, betreiben kann. Akteure die sich dafür einsetzen haben wir in unserer Stadt. Auch diese gilt es zu bündeln und zu koordinieren, wie es beispielsweise bei der Menschenkette schon gut funktioniert. Gerade durch die Vielschichtigkeit in unserer Stadt und das Bestehen von

Brennpunkten ist es nun an uns, gemeinsam mit den Akteuren die bestehenden Programme zu nutzen und umzusetzen.

Antworten Karsten R. Lückemeyer:



Auch hier möchte ich nicht ewig kluge Reden schwingen, was man alles tun müsste, sondern, was ich getan habe. In meinem Bekannten- und Freundeskreis gibt es viele Personen, die schwerbeschädigt oder queer sind, die einen Migrationshintergrund haben oder die anderweitig in den Augen mancher Personengruppen „nicht in das normale Bild“ passen. Ich habe jedoch mit diesen Leuten in meinem Bekanntenkreis keinerlei Probleme, hatte sie noch nie und wüsste auch nicht, warum ich sie haben sollte.

Ich werde öfter gefragt, wie meine Einstellung zu homosexuellen Menschen ist. Anfangs hat mich diese Frage verwundert. Man hätte mich auch fragen können, wie meine Meinung zu Leuten ist, deren Lieblingsfarbe beige ist. Es soll doch jeder nach seiner Facon glücklich werden und sein.

Was die leider immer wieder zu spürende Ausgrenzung bestimmter Personengruppen angeht, kann ich aber auch wieder auf meine Programme „Hass? – Ohne mich!“ bzw. „Rolli? – Na und!“ verweisen, die genau dort anknüpfen und bei denen Pädagogen, die bei der Aufführung anwesend sind, unisono zu der Einschätzung kommen, dass diese Programme genau dort bei den Kindern ansetzen, wo man präventiv die beste Wirkung erzielt.

Antworten Robert Reck:

**Robert
Reck**

Ich erachte es für wichtig, dass in unserer Stadt miteinander geredet wird. Ein wertschätzender Dialog, der alle Positionen anhört, informiert und trotz möglicher unterschiedlicher Auffassungen Verbindendes hervorbringt, ist für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einer Stadt wichtig.

Daher bin ich für öffentliche und digitale Gesprächsforen unter Beteiligung des Oberbürgermeisters. Menschen mit Zugangsbarrieren muss Teilhabe möglich sein, zum Beispiel durch die Gestaltung von Angeboten [Sprache, Form, Größe, Inhalt, Benutzerfreundlichkeit, Erreichbarkeit, Zugang, Preis]. Gemeinsam mit unseren Beauftragten

werde ich als Oberbürgermeister darauf achten und Barrieren wie die oben genannt abbauen.

Antworten Jakob Uwe Weber:



Durch die vielfältigen Dimensionen, durch welche Ausgrenzung in unserer Gesellschaft stattfindet, bspw. Sozial- und Bildungsstatus, Handicaps, Alter, Herkunft u.v.m., lässt sich keine pauschalen Maßnahmen benennen. Den Beauftragten innerhalb der Stadtverwaltung kommt hier ein hohes Maß an Verantwortung zu. Die Unterstützung der Vereine und Projekte sowie des Austausches untereinander wird von mir gefördert.

Auch hier ist die Dimension der Zugangsbarrieren so unterschiedlich, dass es keine pauschale Antwort geben kann. Von der Handlungsvielfalt werden meine Maßnahmen vom Thema Barrierefreiheit, mit all seinen Facetten bis hin zum Thema Integration, mit den unterschiedlichen Bedarfen reichen. Für Menschen, die sozial ausgegrenzt sind lässt sich diese Frage am konkretesten beantworten. Für diese möchte ich das Beratungs- und Teilhabeangebot verbessern.

Antworten Dr. Ralf-Peter Weber:

**Dr. Ralf-
Peter
Weber**

Wichtig ist es, wieder eine positive, optimistische Grundstimmung in unserer Stadt zu erzeugen. Zufriedene Menschen sind weniger anfällig für rechte Parolen. Hier sind alle Bereiche des öffentlichen Lebens wichtig. Aber auch die Integration ist kein Selbstläufer. Dafür braucht es Partnerschaften, mehr Platz für Begegnung und Miteinander; Schaffung niedrigschwelliger Orte der Begegnung, die allen zugänglich und leicht erreichbar sind. Und wir brauchen eine abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Unternehmen, Ausländerbehörde, Jobcenter und privaten Weiterbildungsträgern.

Bei Neubau-Projekten ist es wichtig, von vornherein auf Barrierefreiheit zu achten. Schwieriger ist angesichts knapper Finanzen der Umgang mit den vielen bereits bestehenden Straßen und Gebäuden. Darum ist es wichtig, zu diesem Thema mit dem Senioren- und dem Behindertenbeirat in guten Austausch zu kommen, um auf dieser Basis ihre Bedürfnisse und Prioritäten z. B. bei anstehenden Investitionen besser zu berücksichtigen.

Wahlprüfstein 4 – KLIMASCHUTZ & ZUKUNFT

Der Klimaschutz ist weltweit in aller Munde, auch und gerade um zukünftigen Generationen eine noch lebenswerte Erde zu hinterlassen. Jugendbewegungen wie „Fridays for Future“ engagieren sich hörbar auf der Straße, politische Parteien haben die Klimaziele in die Wahlprogramme aufgenommen. Doch viel zu oft werden Zuständigkeiten hin und her geschoben, Staaten und Interessengruppen zeigen mit dem Finger auf den jeweils anderen. Rechtspopulistische Gruppierungen und Parteien aller Couleur leugnen den menschengemachten Treibhauseffekt sogar grundsätzlich.

Fragen

Wie meinen Sie, können Wirtschaft, Politik, Verwaltung und private Haushalte konkret in Dessau-Roßlau einen Beitrag zur Emissionsreduzierung leisten?

Welche Priorität räumen Sie dem Klimaschutz in der Stadt ein und wie wollen Sie diesen in der Verwaltung verankern?

Antworten Eiko Adamek:



Das wir jüngst wiederholt den European Energy Award verliehen bekommen haben, zeigt, dass wir als Kommune bereits seit langem auf dem richtigen Weg sind und gute Chancen haben, die Klimaschutzziele zu erreichen. Natürlich ist dort immer Luft nach oben. Gerade innerhalb der kommunalen Familie müssen wir uns dort besser vernetzen. Diese Chance sehe ich durch die Einstellung des Klimaschutzmanagers, der dann gemeinsam mit den Umweltbeauftragten der Eigenbetriebe und Gesellschaften aktiv werden kann, damit unser Anspruch die Klimaziele zu erreichen realisiert wird.

Antworten Karsten R. Lückemeyer:



Ich bin wirklich auf die Antworten meiner Mitbewerber gespannt, wenn sie jetzt die FFF-Aktivitäten loben und erzählen, wie sehr sie sich auch für den Klimaschutz einsetzen und FFF in ihren Aktivitäten bestärken...Toll. Liebe Mitbewerber, wo waren Sie denn bei den FFF-Demonstrationen der Vergangenheit?

Zur Stadtratswahl hatten sich diverse Kandidaten an der Friedensglocke zur Diskussion gestellt. Wer war anschließend wieder auf einer FFF-Demo zu sehen gewesen? Ich stelle darum mal die Frage in den Raum, wer von Ihnen nach der OB-Wahl die Demos besuchen oder unterstützen wird?

Ich hoffe, dass es jeder tut, denn die Hoffnung stirbt zum Glück zuletzt.

Ich habe gleich zu Beginn nicht viel geredet, wie wichtig mir das doch alles

erscheint, nein, ich war bei fast jeder Veranstaltung anwesend, ich habe logistische Unterstützung geleistet, z.B. meine Lautsprecheranlage zur Verfügung gestellt. Reden kann jeder, Taten sind gefragt, und seien es auch nur die bereits weiter oben erwähnten Tropfen, die aber in der Menge einen Ozean ergeben können.

Davon mal abgesehen, lebe ich in Mosigkau, einem Ort, der sich gerade mit Zähnen und Klauen gegen die neuen Windräder bei Quellendorf wehrt. Man hat ja prinzipiell nichts gegen Windkraft, aber der Standort ... ist ja direkt vor der Haustür, und das will man dann doch nicht. Gründe finden sich schon irgendwie. Ich habe kein Problem mit den Windrädern. Bei mehreren Fahrradausflügen dorthin konnte ich keinerlei Lärmbelastigung wahrnehmen. Die optische Beeinträchtigung des Panoramas ist für mich verschmerzbar, und wenn Menschen sich als Naturschützer präsentieren, weil sie auf die Vögel hinweisen, die leider durch die Rotorblätter zu Tode kommen, dann muss ich diese fragen, ob sie auch wissen, wie viele Vögel zu Tode kommen, weil deren Brutstätten und andere Biotope von Braunkohlebaggern zerstört werden. Abgesehen davon gibt es inzwischen auch schon Möglichkeiten, bei Annäherung von Vögeln die Gefahr einer Kollision zu vermeiden bzw. zumindest massiv zu vermindern.

Darum: Ja, zur erneuerbaren Energie, und das nicht als Lippenbekenntnis nach dem Motto „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“, sondern als aktives und vordringliches Ziel. Solaranlagen auf den Dächern sollten unbürokratisch genehmigt werden, öffentliche Gebäude müssen Vorreiter sein, Möglichkeiten der Förderung für private Hausbesitzer müssen niederschwellig publiziert werden, die Straßenbeleuchtung soll schnellstmöglich aus LED-Technik umgerüstet werden, die Anzahl der Ladepunkte für Elektroautos muss erhöht werden. Um auch der Wasserstoff-Technologie eine Chance zu geben, müssen auch dafür Tankmöglichkeiten geschaffen werden. So lange noch „normale Verbrenner“ das Straßenbild bestimmen, sollten aber auch alternative Verbrenner-Treibstoffe wie Erdgas und Autogas nicht vernachlässigt werden, zumal diese auch weitestgehend eine CO2-neutrale Fortbewegung ermöglichen.

Davon unabhängig muss es das Ziel sein, den Individualverkehr weitestgehend aus der Stadt herauszuhalten. Dazu muss der ÖPNV ticketfrei und kürzer getaktet werden. Wer alle fünf oder zehn Minuten in geringer Entfernung zu seiner Wohnung in einen Bus oder eine Straßenbahn einsteigen kann, und ohne Ticketgebühr überall in der Stadt hinkommt, der wird sein Auto öfter stehen lassen oder langfristig sogar überlegen, ob er wirklich einen eigenen PKW benötigt.

Antworten Robert Reck:

**Robert
Reck**

Jeder kann sein individuelles Verhalten hinterfragen und Maßnahmen zum Klimaschutz ergreifen. Unsere Stadt hat ein Klimaschutzkonzept, ein energiepolitisches Arbeitsprogramm und ein Radverkehrskonzept. Wichtig ist, die Inhalte umzusetzen. Sollte eine Fortschreibung angeraten sein, schlage ich einen Masterplan Nachhaltigkeit und Klimaschutz mit konkreten Maßnahmen vor, wozu das Ziel einer nachhaltigen und klimaneutralen Verwaltung einschließlich Energiemanagement, Bauen, Beschaffung und Verkehr gehört. In Hinblick auf die Anbindung bevorzuge ich es, Fachdezernaten Aufgaben zu übertragen und diese mit den erforderlichen Kompetenzen, Strukturen und Ressourcen auszustatten, so auch im Fall von Nachhaltigkeit und Klimaschutz. Der OB Bereich trägt die Zuständigkeit für die Erreichung der strategischen Ziele der Stadt im Ganzen.

Antworten Jakob Uwe Weber:



Meine Ideen reichen hier vom City-Energiegarten über das Integrierte Mobilitätskonzept bis hin zu einer engen Zusammenarbeit mit dem UBA, der Fachhochschule und den Kammern. Mir ist es bei all diesen Maßnahmen jedoch wichtig, dass der partizipative Ansatz für die Nutzer im Vordergrund steht. Beispielphaft sei hier das Mieterstrom erwähnt.

Ich bin davon überzeugt, dass Dessau-Roßlau die Ausgangsvoraussetzungen hat, um UMWELTCITY werden zu können.

Das Thema Klimawandel gehört neben dem Thema demographischer Wandel zu den zwei größten Herausforderungen in meiner Heimatstadt Dessau-Roßlau. Eine Sensibilisierungskampagne innerhalb der Verwaltung ist eine meiner ersten Maßnahmen, wenn ich Oberbürgermeister werde. Dabei setze ich auf die enge Zusammenarbeit mit den Klimaschutzmanager und auf einen langfristigen Umbau von Verwaltungsabläufen hin zu Klimaneutralität (bspw.: papierloses Büro, energiesparende Infrastruktur innerhalb der Verwaltung und Einbeziehung des Themas bei externen Ausschreibungen). Es können auch Anreizsysteme, wie Leasing-Dienstfahräder oder Ideenwettbewerbe bei der Akzeptanz innerhalb der Mitarbeiterschaft unterstützend wirken.

Antworten Dr. Ralf-Peter Weber:

**Dr. Ralf-
Peter
Weber**

Der Klimaschutz ist ein wichtiges Zukunftsthema für Dessau-Roßlau – schon allein weil unsere Stadt direkt davon betroffen ist und wir bereits jetzt Probleme mit Trockenheit haben, siehe unsere Wälder oder trocken gefallene Brunnen. Wir müssen uns auch besonders um mögliche sommerliche Hitzewellen sorgen, da wir eine Stadt mit überdurchschnittlich hohem Anteil älterer Menschen sind.

Hier kann es zum einen helfen, mit regionalem Wassermanagement, mehr

Stadtgrün und der nachhaltigen Bewirtschaftung unserer Wälder vor Ort für ein gesünderes Stadtklima zu sorgen, um nicht vermeidbare Folgen des Klimawandels in unserer Stadt abzumildern.

Zum anderen ist es wichtig, dass auch wir als Stadt unseren Beitrag zum Klimaschutz leisten. Zu diesem Zweck möchte ich die Zusammenarbeit mit dem Umweltbundesamt intensivieren.

Nicht nur kommunal, oder privat, auch Gewerbe und Industrie müssen wir einbinden, z. B. durch Kommunikation der vielfältigen Fördermaßnahmen von Bund und Land. Ökonomie und Ökologie können hier gemeinsam profitieren.

Die Stadt selbst ist Energieverbraucher, mit den Stadtwerken aber auch Energieerzeuger und -dienstleister und muss mit gutem Beispiel vorangehen. Auch der Verkehr in der Stadt muss nachhaltiger werden. Konkrete Beispiele dazu habe ich auf meiner Website im Brief zum Klimaschutz ausgeführt.

Weiterhin werde ich dem Klimaschutzmanager in der Verwaltung und bei Unternehmen Türen öffnen, damit er Gehör findet und seine Vorschläge auch in die Umsetzung gebracht werden.

Wahlprüfstein 5 – BILDUNG & KULTURFÖRDERUNG

Kulturelle Bildung richtet sich an alle Generationen, sie ist eine Querschnittsaufgabe von Kultur- Bildungs- sowie Kinder- und Jugendpolitik. Kulturelle Angebote müssen sich an den Interessenlagen aller Bevölkerungsgruppen und Altersgruppen orientieren.

Gerade eine lebendige Erinnerungskultur trägt außerordentlich zur Identitätsstiftung einer Region bei.

Fragen

Wie wollen Sie den Erhalt und die Weiterentwicklung vorhandener kultureller Angebote fördern bzw. ermöglichen und Einsparungen auf Kosten der Qualität entgegenwirken?

Wie stehen Sie zur bisher gelebten Erinnerungskultur und wie soll sich diese Ihrer Meinung nach zukünftig entwickeln?

Antworten Eiko Adamek:



Kultur ist nicht nur Unterhaltung sondern auch Bildung und Bildung ist ein Grundanspruch! Grundsätzlich muss man auch dieses Thema von zwei Seiten betrachten! Wir können nur fördern wenn wir auch die Mittel zum Fördern haben. Da sich die Kommune grundsätzlich aus Steuereinnahmen finanziert, müssen wir uns in erster Linie um die kümmern, die diese Steuern zahlen, und das sind die Unternehmen und die Bürger! Wenn wir diese Einnahmen stabilisieren, haben wir auch die Möglichkeit in den freiwilligen Bereichen wie Kultur, Soziales oder Sport, mehr zu fördern. Dafür müssen die Mittel zur Verfügung gestellt werden. Bis dato

sind wir bei der Vergabe von Mitteln im von Ihnen angesprochenen Bereich nicht schlecht aufgestellt, können aber eben doch nicht alle Wünsche befriedigen, da es an Mitteln fehlt. Eine für mich jedoch inakzeptable Situation ist, dass die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Anhaltischen Theaters seit Jahr anteilig auf Ihr Gehalt verzichten, um das Theater zu erhalten. Dass kann nicht sein und das möchte ich auch ändern, denn das Anhaltische Theater ist ein historischer Leuchtturm unserer Kultur- und Bildungslandschaft.

Antworten Karsten R. Lückemeyer:



Zu meinem Beitrag bezüglich Bildung habe ich bereits weiter oben etwas gesagt. Wenn jedoch das Thema konkret angesprochen wird, gibt es natürlich die Möglichkeit zu ergänzenden Ausführungen.

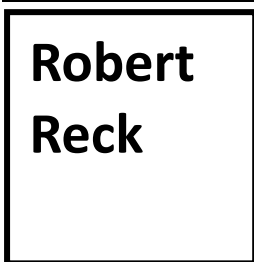
Ein Punkt, der mir dabei auf der Seele brennt ist die Gemeinschaftsschule Zoberberg. Diese Schule ist die einzige ihrer Art in Dessau-Roßlau und muss deshalb theoretisch für alle Schüler unserer Stadt offen stehen. Tut sie aber nicht, weil die Kapazität dafür gar nicht ausreicht – mal abgesehen davon, dass es für Schüler aus Kleutsch oder Neeken sicher nicht erstrebenswert ist, jeden Tag bis nach Alten zu fahren, um dort die Schule besuchen zu können. Im Gegenzug

müssen Kinder aus Mosigkau oder Kochstedt bis ins Stadtzentrum fahren, wenn sie nicht das Losglück hatten, einen Platz an der Zoberbergschule zu erhalten. Da aufgrund der hohen Bewerberzahlen eindeutig Bedarf an dieser Schulform festzustellen ist, müssen weitere solche Schulen geschaffen werden – mindestens im Zentrum, vermutlich wäre perspektivisch die bessere Lösung, sie an weiteren Randgebieten einzurichten. Somit sollte dringend geprüft werden, ob und wie in Roßlau und Mildensee die Schaffung einer solchen Schule möglich ist und bei positivem Prüfergebnis eine kurzfristige Umsetzung realisiert werden.

Auch das Freizeitangebot gerade für die junge Generation muss eher ausgebaut als minimiert werden. Aktuell steht der Jugendclub in Kochstedt auf der Schließliste. Dieser muss in erster Instanz natürlich bleiben, und zwar dauerhaft. Aber auch in anderen Ortsteilen müssen Kinder- und Jugendtreffs geschaffen werden. Es ist nicht nachvollziehbar, dass man von den jungen Leuten aus Sollnitz erwartet, dass sie den Jugendclub in Mildensee nutzen sollen, ebenso ist es nicht zu verstehen, warum in Neeken auf die Platte 15 in Roßlau verwiesen wird. Da hat die Stadt in der Vergangenheit viele Fehler gemacht, die einer dringenden Korrektur bedürfen.

Auch sonst war, ist und bleibt die Kultur ein wichtiger Punkt für unsere Stadt. Ich bin dafür dass wir uns um die Ausrichtung der BuGa bewerben, wir dürfen dann aber nicht verweilen, sondern auch andere prestigeträchtige Veranstaltungen nach Dessau-Roßlau holen. Ich verweise als Beispiel auf die Expo. In dem Zusammenhang müssen unsere Aushängeschilder wie das Bauhaus, das Theater und das Gartenreich kontinuierlich weiter in ihrer Priorität aufgewertet werden, aber auch Personen und Objekte, die zurzeit eher in der zweiten Reihe stehen, müssen von dort in die erste Reihe geholt werden und ihren festen Platz in der Kultur der Stadt erhalten, ich denke da an Moses Mendelssohn als Person, aber auch an das Technikmuseum, in dem von den Aktiven hervorragende ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, das aber mit entsprechender Förderung so entwickelt werden könnte, dass es ein Leuchtturm der Stadt sein könnte, der dem Bauhaus in keinsten Weise nachsteht.

Antworten Robert Reck:



Im Kulturdezernat, konkret im Stadtarchiv, wurde eine Stelle für Gedenk- und Erinnerungskultur dauerhaft geschaffen. Dort wird sehr gut und erfolgreich gearbeitet. Zudem gibt es auch in anderen Kultureinrichtungen pädagogische Stellen, die Erinnerungskultur aufgreifen können, so zum Beispiel in den Museen und im Theater. Der Erhalt und die Weiterentwicklung kultureller Angebote haben damit gute Rahmenbedingungen. Es wird auch zukünftig entscheidend auf Bürgerengagement ankommen, das von der Stadt unterstützt wird.

Antworten Jakob Uwe Weber:



Sie als Mitglieder des Netzwerkes gelebte Demokratie kennen mein Engagement beim Thema Kulturentwicklungsplanung. Ich verfolge seit 2012 einen kooperativen Ansatz für die Kultureinrichtungen. Dabei stand das Thema Kulturverbundeinrichtung immer im Mittelpunkt meiner Betrachtung. Eine solche Einrichtung erzeugt Synergieeffekte im Bereich Personalkosten, Vermarktung und Anziehungskraft und kann gleichzeitig auf die Qualität positiv wirken.

Wir haben mit dem Theater und den kommunalen Anteilen an den Weltkulturerbestätten einen Verhandlungsmarathon über die zukünftige Finanzierung mit dem Land zu führen. Ohne einen auskömmlichen Zuschuss vom Land wird hier die Qualität nicht zu halten sein.

Mit dem Hinweis auf mein Wirken im Zusammenhang mit dem Zwischenbericht zur Kulturentwicklungsplanung möchte ich daran erinnern, dass dieses Thema auf mein Betreiben hin, gesondert analysiert wurde. Eine reine Denkmal-Erinnerung, wie bspw. bei der Gedenkstätte Zyklon B ist für mich nicht ausreichend. Sie wissen, dass es für eine Veränderung in der Erinnerungskultur den politischen Willen des Stadtrates bedarf. Für mich ist es ein Bedürfnis sich mit diesem Thema intensiver auseinanderzusetzen.

Antworten Dr. Ralf-Peter Weber:

**Dr. Ralf-
Peter
Weber**

Wir müssen uns dafür einsetzen, dass das Land sich stärker für unser Theater engagiert. Wichtig ist es aber auch, dass wir als Stadt uns breiter aufstellen und z.B. auch vermeintlich kleine Angebote stärken. Kooperationen auch mit kommerziellen Angeboten können für Synergien sorgen und dabei helfen, eine hohe Qualität und ein breites Angebot für alle Altersschichten anzubieten.

Das erarbeitete Kulturprogramm muss zu einem Kulturentwicklungskonzept weiter qualifiziert werden, Es braucht dringend eine Priorisierung und Diskussion mit der Bürgerschaft über die nötigen Schwerpunkte.

Öffentliche Termine zur Erinnerung tendieren dazu im Formalismus zu erstarren. Um mehr Lebendigkeit zu erzeugen, rege ich Projekte an, beispielsweise ein Schülerprojekt "Der 7. März 1945, ein Tag im Leben der Stadt Dessau". Noch leben Zeitzeugen, die erzählen können, wie der Tag begann und wie er endete.